

MEDIENINFORMATION

WAS HÄNSCHEN NICHT LERNT...

27.11.2015 – 13.3.2016
ERÖFFNUNG 26.11.2015, 18 UHR
MUSEUM IM ZEUGHAUS

Mit den sowohl politisch brisanten als auch emotional hoch aufgeladenen Themen Bildung und Schule beschäftigt sich die Ausstellung „Was Hänschen nicht lernt...“ im Museum im Zeughaus. Aufgezeigt werden die Entwicklung des Schulsystems in Tirol sowie der Schulalltag vergangener Zeiten. Die Berufswelt der LehrerInnen und das Leben der SchülerInnen veranschaulichen knapp 200 Objekte, die zum Erinnern, Schmunzeln, aber auch zum Staunen anregen. Ein Projekt mit SchülerInnen, aktuelles Unterrichtsmaterial sowie das Rahmenprogramm geben Einblick in die Schule von heute.

„Mit dieser Ausstellung greifen wir ein Thema auf, das wirklich alle betrifft und bei dem jeder mitreden kann: die Schule“, hebt PD Dr. **Wolfgang Meighörner**, Direktor der Tiroler Landesmuseen, hervor. „Ich hoffe, dass die Schau einen Beitrag dazu leistet, dass positive Erinnerungen an die Schulzeit gestärkt werden und die Besucherinnen und Besucher die Erkenntnis erbaute, dass wir unser Leben lang die Möglichkeit haben zu lernen.“

Dr. **Claudia Sporer-Heis**, Kuratorin der Ausstellung und Kustodin der Historischen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen, betont: „Gute Bildung ist die Basis für das individuelle wie auch das gesellschaftliche Fortkommen. Wir wollen zeigen, wie sich der Alltag von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern über die Jahrzehnte verändert hat.“

Bildung als Privileg

Lesen, Schreiben und Rechnen sind Kompetenzen, die für uns heute selbstverständlich sind. Das war nicht immer so. Ein Erzählstrang der Ausstellung konzentriert sich auf die Entwicklung des Schulwesens. In der Antike werden privilegierte 7- bis 12-Jährige in den Grundkompetenzen unterrichtet. Als früher Beleg für den Alltiroler Raum ist in der Ausstellung eine Schöpfkelle mit rätischer Inschrift aus dem 5./4. Jahrhundert v. Chr. zu sehen. Es wird vermutet, dass vornehmlich Priester im Umfeld von Heiligtümern das Lesen und Schreiben beherrschten.

Im Mittelalter erhalten vor allem Angehörige bevorzugter Bevölkerungsschichten Unterricht in Kloster-, Dom- und Pfarrschulen. Vordergründiges Ziel ist, diese für den kirchlichen Dienst zu gewinnen. In Lateinschulen werden Schüler auf ein Universitätsstudium vorbereitet. Bereits im Mittelalter werden Lehrbücher für den Schulunterricht entwickelt. Ein Standard-Schulbuch ist die Latein-Grammatik des im vierten Jahrhundert n. Chr. lebenden Grammatikers Aelius Donatus, das dem Schüler den Lehrstoff in Form von Fragen und Antworten vermittelt.

Im 15. Jahrhundert entwickeln sich neben den klerikal geführten Schulen „deutsche“ Schulen, die vom aufstrebenden Bürgertum initiiert werden. Hier werden in erster Linie praktische Fächer wie Lesen und

Schreiben der deutschen Sprache sowie Rechnen vermittelt. Fürstenkinder besuchen in der Regel nicht die Schule, sondern genießen privaten Einzelunterricht. So auch Kaiser Maximilian I. Die Ausstellung präsentiert ein Faksimile des Lehrbuchs von Maximilian I., das dieser um 1466/67 nutzte. In einer Initiale ist Maximilian als Schüler mit seinem Lehrer beim Schreibunterricht dargestellt.

Der Jesuitenorden als treibende Kraft

Während der Gegenreformation spielt der Jesuitenorden im Bereich des Schulwesens eine wesentliche Rolle. Mit seinen Gymnasien leitet er eine neue Form des Sekundarunterrichts ein. Das heutige Akademische Gymnasium in Innsbruck geht auf die bereits 1562 durch Petrus Canisius ins Leben gerufene und lange Zeit als reines Bubengymnasium geführte Schule zurück. Für die Schau im Zeughaus hat die Schule die erste Schulchronik im Original zur Verfügung gestellt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Schulordnung Erzherzog Ferdinands II. aus dem Jahr 1586, die in der Ausstellung thematisiert wird. Obwohl die Reformation in Tirol nie richtig Fuß fassen kann, erlässt der Landesfürst von Tirol auf Bitte der katholischen Kirche diese strenge, gegen den evangelischen Glauben wirksame Verordnung. Darin wird der Schulmeister u. a. angewiesen, nur Schulbücher zu verwenden, die von Staat und Kirche approbiert sind und alle Kinder, die sich mit den Schriften von „Ketzer“ beschäftigten, von der Schule zu verweisen.

Schulpflicht ab 1774

1774 führt Maria Theresia die allgemeine Schulpflicht für 6- bis 12-jährige Mädchen und Buben ein. Damit erhalten Kinder aller sozialen Schichten Zugang zu Bildung. Die Schule wird mit dieser Schulordnung zur Staatsangelegenheit erklärt. Die Ausstellung zeigt einen Druck dieser bedeutenden Verordnung. Sie gilt für die drei Schultypen Normal-, Haupt- und Trivialschule und legt den Unterricht der Fächer Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen fest. Das neue Gesetz hat einen jahrzehntelang andauernden Machtkampf zwischen Kirche und Staat um die Schulaufsicht zur Folge.

Erschwerter Schulbesuch am Land

Bis ins 20. Jahrhundert besuchen viele Tiroler SchülerInnen nur im Winter die Schule („Winterschule“). Im Sommer sind sie zu Hause als Arbeitskräfte unabhkömmlich. In Orten, wo auch zu anderen Zeiten unterrichtet wird, ist die Schule häufig auch während der Erntezeit im Oktober geschlossen. Schulbildung wird von Eltern oft als nicht notwendig erachtet, weil sie die Kinder von der Arbeit zu Hause abhält. Aber auch starker Schneefall und Naturgefahren hindern Kinder lange am regelmäßigen Schulbesuch.

Kontroverse Bildungsreformen

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die Schule – und damit die Jugend – von den unterschiedlichen politischen Lagern indoktriniert und für die jeweils eigene Ideologie instrumentalisiert. Als Beispiel bringt die Ausstellung ein Schreibheft aus dem Ersten Weltkrieg, das zeigt, wie Kinder von der Notwendigkeit des Kriegs überzeugt wurden. Weitere Objekte zeugen von der radikalen Italianisierung der Südtiroler Schulen nach dem Ersten Weltkrieg. Ausgestellt sind zudem einige Schulhefte aus der Zeit des Nationalsozialismus.

Mit dem Schulorganisationsgesetz 1962 wird eine große Schulreform umgesetzt, die u. a. die Dauer der Schulpflicht auf neun Jahre erhöht. Heute stehen Schule und Unterricht in einem neuerlichen Diskurs, der von unterschiedlichen weltanschaulichen Zielen und gesellschaftlichen Interessen geprägt ist. Die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen sowie die Ganztagschule sind die größten Streitpunkte.

Von der Schiefertafel zum Tablet

Mit einer Fülle an Objekten veranschaulicht die Ausstellung, wie sich die Grundausrüstung von SchülerInnen, das Klassenzimmer und Lehrmittel im Laufe der Zeit verändern. Zu den ältesten in der Ausstellung präsentierten Gegenständen zählt ein Schreibgriffel aus dem Trentino aus dem 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. Mit dem spitzen Ende des Stilis ritzen die wenigen Menschen, die zu dieser Zeit das Schreiben beherrschten, in lateinischer Schrift Buchstaben in die wachsbeschichteten Innenseiten zusammenklappbarer Holztäfelchen. Das Geschriebene konnten sie mit dem Spatelende des Griffels wiederum leicht löschen.

In Tiroler Schulen waren Schiefertafel und Griffel neben Heft und Schreibfeder mit Tintenfass lange gängig. In der Nachkriegszeit verbreitet sich die Füllfeder, deren Verwendung schließlich die austauschbare Tintenpatrone erleichtert. Die Federschachtel wird zum heutigen Federpennal.

Erste Schultafeln aus mit dunkler Farbe übermaltem Holz werden mit der Zeit durch Tafeln aus Kunststoff, Glas oder Stahlemail ersetzt. Heute arbeiten SchülerInnen immer häufiger mit PC, Laptop und Tablet. Ein interaktives „white Board“ veranschaulicht in der Ausstellung, wie LehrerInnen moderne Technologien nutzen. Anhand von Schultaschen aus den Jahren 1940 bis 2010 wird deutlich, dass ihr Design immer vielfältiger wird und zunehmend ergonomische Aspekte bei der Produktion berücksichtigt werden.

Lehrbücher entwickeln sich zu Arbeitsbüchern, die vor allen beim Üben und Lernen zu Hause als Lernunterlage dienen. Aus knapp gefassten Büchern werden methodisch gut einsetzbare Unterrichtshilfen. Eine reiche Bebilderung ergänzt anschaulich den Text. Der Buchstaben-Setzkasten wird 1835 erfunden und findet Anfang des 20. Jahrhundert vermehrt Verbreitung in Tirol. Der Rechenschieber wird Mitte der 1970er Jahre vom Taschenrechner abgelöst. Um 1970 kommt der LÜKO-Kasten (heute LÜK-Kasten) auf, mit dem SchülerInnen ihre Übungen selbst kontrollieren können.

Aufschwung der Naturwissenschaften

Ab dem 19. Jahrhundert gewinnen die Fächer Physik, Chemie, Geografie und Biologie an Bedeutung. Davon zeugen in der Ausstellung u. a. Funkeninduktor und Morsegerät, ausgestopfte bzw. in Alkohol konservierte Tiere, Herbarien, Schulwandbilder und ein Schulskelett. Diese Lehrmittel wurden vorwiegend im versperrten „Kabinett“ verwahrt und bei Bedarf für einzelne Schulstunden in das Klassenzimmer gebracht. Im 20. Jahrhundert wird die Aufbereitung von Themen durch Dia- und Filmprojektionen unterstützt. Das Schulwandbild wird mehr und mehr verdrängt.

Leistungsnachweis

Die Leistung der Schülerin bzw. des Schülers dokumentiert das am Ende jeden Schuljahres ausgestellte Zeugnis. Ihm kommt nach wie vor eine große Bedeutung zu, da die darin aufgeführte Beurteilung für den weiteren Bildungsweg entscheidend ist. In den letzten zwanzig Jahren machen Volksschul-LehrerInnen mehr und mehr von der verbalen Beurteilung Gebrauch. Die Ausstellung hält eine Auswahl an Zeugnissen aus dem 19. und 20. Jahrhundert bereit. Als jüngstes Beispiel liegt ein sogenanntes „Kompetenzbuch“ auf, das SchülerInnen nach Beendigung der Volksschule erhalten.

Drückende Schulbank

Das Klassenzimmer verändert sich im Laufe der Zeit von einem einfachen „Unterrichtsort“ zu einem „Lebens-Raum“. Bis Ende des Zweiten Weltkriegs sind feststehende Schulbänke für zwei oder mehr SchülerInnen vorherrschend. Nach 1945 setzt sich vermehrt das sogenannte „freie Schulgestühl“ mit einzelnen, beweglichen Sesseln durch. Es ermöglicht verschiedene Aufstellungskonstellationen der Sitzmöbel im Klassenraum.

Die ergonomisch richtige Gestaltung von Schulmöbel, regelmäßiges Lüften der Klassenräume, Bewegungseinheiten und Pausenzeiten sind heute als wichtige Voraussetzungen für die Konzentrationsfähigkeit, Aufnahmefähigkeit und den Lernerfolg anerkannt.

Lehrerinnen und Lehrer

Ein Ausstellungsbereich ist den Lehrerinnen und Lehrern gewidmet. Erst im ausgehenden 18. Jahrhundert wird die Ausbildung für das Lehrpersonal in Form von mehrmonatigen „Präparandenkursen“ eingeführt. Durch das Reichsvolksschulgesetz 1869 entstehen die ersten eigenen Lehrerbildungsanstalten. Die 1962 gegründeten „Pädagogischen Akademien“ entwickeln sich 2005 schließlich zu „Pädagogischen Hochschulen“.

Im 19. Jahrhundert müssen Lehrpersonen, vor allem auf dem Land, häufig einer weiteren Erwerbstätigkeit nachgehen, um von ihrem kargen Einkommen leben zu können. So finden sich unter den Lehrern viele Messner und Organisten, aber auch Bauern. Lehrerinnen sind über lange Zeit schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen und unterliegen in Österreich bis Mitte des 20. Jahrhunderts gesetzlich dem sogenannten „Lehrerinnenzölibat“: Nach der Heirat verliert eine Lehrerin automatisch ihre Anstellung, da

sie sich künftig um ihre eigenen Kinder zu kümmern hat. Um für Ruhe und Ordnung in den teils sehr großen, häufig aus mehreren Schulstufen bestehenden Klassen zu sorgen, dürfen LehrerInnen – offiziell bis 1870 – SchülerInnen körperlich züchtigen.

Begleitendes Projekt mit SchülerInnen aus Innsbruck

Mit historischen Dokumenten, über Fleißbildchen, Poesiealbum, Klassenbuch, Reißzeug und Handarbeitsmustermappen, bis hin zu jüngstem Unterrichtsmaterial nach Montessori entwirft die Ausstellung ein facettenreiches Bild von Schule einst und heute. Das Thema wird vertieft durch ein Projekt mit 20 SchülerInnen aus Innsbruck. Sie besuchen unterschiedliche Schultypen – Volksschule, Neue Mittelschule, Gymnasium und HTL – und berichten, wie sie die Schulpause verbringen und was sie bewegt. Die Interviews der 7- bis 19-Jährigen stehen ab Mitte Dezember 2015 in drei Hörstationen im Innenhof des Zeughaus zur Verfügung.

Begleitpublikation

Zur Ausstellung erscheint die Begleitpublikation „StudioHefte 26. Was Hänschen nicht lernt...“, hg. von PD Dr. Wolfgang Meighörner, Direktor der Tiroler Landesmuseen. Neben einem Vorwort des Herausgebers beinhaltet das StudioHeft Beiträge von Ronald Bacher, Franz Gratl, Susanne Gurschler, Maria Moser, Claudia Sporer-Heis und Karlheinz Töchterle. Die Artikel reichen von einer Betrachtung der Schuldebatte heute, über die Geschichte des Akademischen Gymnasiums in Innsbruck bis zu Erinnerungen an die Schulzeit im Südtiroler Schnalstal.

ISBN 978-3-900083-60-1, 80 Seiten, Preis € 5. Die Publikation ist in den Museumshops der Tiroler Landesmuseen und online unter <http://shop.tiroler-landesmuseen.at> erhältlich.

MUSEUM IM ZEUGHAUS

Zeughausgasse, 6020 Innsbruck

Di – So 9 – 17 Uhr

geschlossen am 25.12. und 1.1.

am 31.12. 9 – 14 Uhr

am 9.2. (Faschingdienstag) 9 – 12 Uhr

Informationen unter T +43 512 594 89-313, zeughaus@tiroler-landesmuseen.at

EINTRITTSPREISE

Kombiticket für alle Tiroler Landesmuseen: € 11, ermäßigt € 8

Freier Eintritt für Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre, Schulklassen, Museumsvereinsmitglieder, mit Innsbruck Card, Kulturpass Tirol und dem Freizeitticket Tirol

Ermäßigter Eintritt für StudentInnen bis 27 Jahre, SeniorInnen, Gruppen ab 10 Personen, mit Ö1-Club Card, ÖBB Vorteils card u. a.

Führungsbeitrag: € 2

MEDIENGUIDE

in Deutsch für die Ausstellung „Was Hänschen nicht lernt...“

in Deutsch, Englisch und Italienisch für die Schausammlung

ohne Aufpreis erhältlich (solange verfügbar)

WWW.TIROLER-LANDESMUSEEN.AT

RAHMENPROGRAMM

KURATORENFÜHRUNG AN SONNTAGEN UM 11 UHR

29.11. und 14.2. mit Claudia Sporer-Heis; 13.3. mit Maria Moser

FÜHRUNG AN SONNTAGEN UM 11 UHR

6. und 27.12., 10. und 24.1., 28.2., 6.3.

KINDER-FÜHRUNG AN SAMSTAGEN UM 15 UHR

5. und 19.12., 9. und 23.1., 6. und 20.2.

RUNDUM WEIHNACHT, 14 – 17 UHR

Do 24.12., Familiennachmittag bei freiem Eintritt

KINDER-WERKSTATT „BÜCHERWURM UND LESERATTE – GESTALTE DEIN EIGENES BUCH“

Sa 16.1., 14 – 17 Uhr; Fr 12.2., 9 – 12 Uhr; in Zusammenarbeit mit dem Ferienzug der Stadt Innsbruck ab 6 Jahren, mit Anmeldung

FÜHRUNG „VON DER AUSSTELLUNG IN DIE BENACHBARTE MONTESSORISCHULE“

Mi 17.2., 16 – 17.30 Uhr; Mi 9.3., 19 – 20.30 Uhr, mit Anmeldung

KABARETT „SCHULE, OIDA!“, 20 UHR

Sa 20.2. mit Andreas Ferner

Veranstaltungsort: Die Bäckerei – Kulturbackstube, Dreiheiligenstraße 21a, Innsbruck

FIME

In Kooperation mit Leokino im Februar

FÜR SCHULEN

PREVIEW FÜR PÄDAGOGINNEN, 16.30 Uhr

Do 26.11., Führung und Vorstellung des Vermittlungsangebotes für Schulklassen

Eintritt frei, ohne Anmeldung

MUSEUMSPÄDAGOGISCHES ANGEBOT FÜR SCHULKLASSEN (Dauer 1,5 Stunden, mit Anmeldung, Kosten: € 2 pro SchülerIn; Arbeit in Kleingruppen)

ICH PACKE MEINE SCHULTASCHE (2. BIS 5. SCHULSTUFE)

Jausenbox, Griffel und Fleißbildchen... Zu Beginn tauschen wir uns über eigene Schulerfahrungen aus. Mit verschiedenen Impulsen, u. a. einem Rollenspiel, interpretieren die SchülerInnen ausgewählte Objekte aus der Ausstellung, die über den Unterricht und das Verhältnis von LehrerInnen und SchülerInnen im Wandel der Zeit erzählen. Zum Abschluss gestalten die SchülerInnen ein aktuelles „Fleißbildchen“ nach ihren Vorstellungen.

NIE MEHR SCHULE, KEINE SCHULE MEHR... (6. BIS 8. SCHULSTUFE)

Falco besang das Thema Schule in den 1980er Jahren. Ist der Text noch aktuell? Zu Beginn diskutieren wir, welchen Stellenwert Schule im Alltag der Jugendlichen hat. Anschließend gehen die SchülerInnen auf Spurensuche in der Ausstellung. Abschließend entwerfen die SchülerInnen ihr Konzept einer idealen Schule.

INFO & ANMELDUNG

für Führungen und das museumspädagogische Angebot:

T +43 512 594 89-111 oder anmeldung@tiroler-landesmuseen.at